

gewendet. Wohl bekannt sind die reichhaltigen in einzelnen Partien unübertroffenen Sammlungen, welche sich als Frucht dieses Strebens in musterhafter Ordnung in einem zu diesem Zwecke besonders eingerichteten grossen Saale im Schloss Schaumburg befinden, und ein weiteres wichtiges Ergebniss in dieser Richtung ist die Ausschreibung der mineralogischen Preisaufgabe, die der hohe Herr unter Vermittlung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften stellte nach „einer geordneten und vollständigen übersichtlichen Darstellung der Ergebnisse mineralogischer Forschungen während der Jahre 1862 bis inclusive 1865, welche sich der leichteren Benützung wegen vollkommen an die früheren derartigen Arbeiten von Herrn Professor Kennigott anschliesst“, und für welche er den Betrag von 1000 fl. widmete.

Was aber nun speciell unseren Kreis betrifft, so fanden alle unsere Bestrebungen an Erzherzog Stephan stets einen edlen Gönner und eifrigen Förderer. Mit unter den ersten Theilnehmern an der Subscription für die Herausgabe der von Haidinger begründeten naturwissenschaftlichen Abhandlungen steht sein Name auch späterhin an der Spitze bei allen den mannigfaltigen Unternehmungen, die wir durch freiwilliges Zusammenwirken von Freunden der Wissenschaft durchführten. Zahlreiche eigenhändige Briefe theils an Herrn Hofrath v. Haidinger, theils an andere Mitglieder der Anstalt gerichtet, geben seiner Theilnahme und seiner Befriedigung über unsere Fortschritte Ausdruck. Werthvolle von ihm gewidmete Geschenke bewahrt unser Museum und unvergesslich in der Geschichte der Entwicklung unserer Anstalt wird die Huld und das Wohlwollen bleiben, dessen wir uns stets von seiner Seite zu erfreuen hatten.

Ueber noch einen uns nahe berührenden Verlust habe ich zu berichten. Nach einer von B. Studer an Herrn Dr. Boué gelangten Mittheilung verschied zu Bern Herr **Adolf v. Morlot**, einer der eifrigsten Theilnehmer an unseren Arbeiten in früheren Jahren und auch seit er nach seiner Heimat, der Schweiz, wieder zurückgekehrt war vielfach mit uns in Verbindung.

Als im Jahre 1846 die Untersuchungsarbeiten des im Jahre 1843 gegründeten „geognostisch-montanistischen Vereines für Innerösterreich und das Land ob der Enns“ begonnen werden sollten, wendete sich die Direction dieses Vereines an Herrn v. Cotta mit der Bitte ihr „Jemanden namhaft zu machen, dem man das wichtige Geschäft der Begehungen mit Zuversicht anvertrauen könnte.“ In Folge seiner, später auch von Haidinger unterstützten Empfehlung wurde Herr v. Morlot berufen, und bekleidete bis zum Schlusse des Jahres 1850 die Stellung eines Commissäres dieses Vereines. Die Sommermonate mit den Bereisungen beschäftigt, die Wintermonate mit Arbeiten und Studien theils in Wien, theils in Graz ausfüllend, entfaltete Herr v. Morlot während dieser ganzen Zeit eine rastlose Thätigkeit und Energie und schloss sich auf das Innigste jener Verbindung von Freunden der Naturwissenschaften an, deren in diese Zeitepoche fallende Wirksamkeit eine so eingreifende Bedeutung für die Entwicklung der Pflege der Naturwissenschaften in unserem Vaterlande erlangte.

Seine wichtige selbstständige Publication „geologische Uebersichtskarte der nordöstlichen Alpen“ sammt den zu derselben gehörigen Erläuterungen, dann zahlreiche theilweise umfangreiche Arbeiten in den Haidinger'schen „Naturwissenschaftlichen Abhandlungen,“ in den „Berichten über die Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaften,“ und in dem ersten Bande des „Jahrbuches der k. k. geologischen Reichsanstalt“ sind die Ergebnisse dieser

Thätigkeit, die anregend auf alle Jene wirkte, mit denen Herr v. Morlot in Berührung kam.

Wenig gewohnt an beengende Formen, wie sie zu jener Zeit mehr noch als jetzt an manchen Orten herrschten und seine Pläne und Unternehmungen hin und wieder vielleicht mit allzu rücksichtsloser Energie verfolgend gerieth übrigens Herr v. Morlot nach und nach mit manchen maassgebenden Persönlichkeiten in Misshelligkeiten. Dieser Umstand, wie nicht minder Aenderungen in der inneren Organisation des Geognostisch-montanistischen Vereines waren Veranlassung, dass ihm im Jahre 1850 seine Stelle als Vereins-Commissär gekündet ward, und dass er bald darauf nach der Schweiz zurückkehrte. — Auch aus den späteren Jahren aber liegen noch zahlreiche Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Thätigkeit vor. Insbesondere verfolgte er mit wahrem Feuereifer die durch die Entdeckung der Pfahlbauten in der Schweiz angeregten Studien und Untersuchungen, und in lebhaftester Erinnerung noch bewahren wir den ungemein anregenden Vortrag, mit welchem er in unserer Sitzung am 31. Juli 1863 während eines kurzen Besuches in Wien uns erfreute.

Noch möchte ich schliesslich eine, wohl weniger allgemein bekannt gewordene eigenthümliche Richtung von Studien, mit welchen sich Herr v. Morlot in den letzten Jahren beschäftigte, hier berühren. Er hatte eine Sammlung von Nationalmelodien aller Völkerstämme des Erdreiches angelegt, und den Zusammenhang derselben mit der Gemüths- und Charakterbeschaffenheit dieser Völkerschaften zu entwickeln versucht. Viel hatte er mit uns bei seinem letzten Besuche den Plan besprochen, in einem der nächsten Jahre, in einer Reihe von Vorträgen auf der Flöte, dem Instrumente, welches er mit grosser Fertigkeit spielte, den Musik liebenden Bewohnern unserer Stadt, diese Melodien vorzuführen, und seine Betrachtungen über dieselben zu entwickeln. Gewiss hätte es diesen Vorträgen an lebhafter Theilnahme nicht gefehlt.

Eingesendete Mittheilungen.

Dr. Theodor Kjerulf. Olivinfels in Norwegen.*)

Als ich im Mai 1864 mit Herrn T. Dahll einige Suiten von Handstücken im Mineralienkabinete zu Christiania besah, fielen uns mehrere Stücke auf, aus der „Ablagerung transmutirten Sandsteines im Vandelvthale“ (bezeichnet mit Gelb auf der geologischen Karte Keilhau's 1849), Bergens Stift an der Westküste. In der ganzen vorhandenen Suite dieses „Sandsteinfeldes“ war gar kein Quarzkorn zu entdecken, und eine qualitative Analyse gab die Bestandtheile des Olivins.

Nach dem, was wir von der Ablagerung im Vandelvthale wussten, nahmen wir an, dass das ganze kleine Feld aus diesem eigenthümlichen Gesteine bestehe — aus Olivinfels.

Ich erinnerte mich jetzt, dass ich einst im Jahre 1860 im Muruthale, westlich vom Gudbrandsthal auf dem Wege nach den Irtungebirgen eine nicht unähnliche Gebirgsart gesehen hatte. Die Handstücke wurden herbeigeholt und als Olivinfels erkannt, obwohl sie lange nicht so deutlich waren.

Das Vorkommen von Olivinfels beschränkt sich aber nicht auf das südliche Norwegen. Als wir in August 1864 in Röraas einige Handstücke besahen, die ein junger Bergmann bei dem Werke, Herrn Hauan aus dem Nordlande mitgebracht hatte, erkannten wir als Olivinfels einige Handstücke

*) Forhandl. i. Christiania Vidensk. Selskab. 1864. pag. 322—25.